

Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

werden die 7 gepaltene Kolonietexte oder deren Raum mit 30 Pf. berechnet und in anderen Anzeigenzeilen und allen Anzeigen-Gebühren angenommen. Reklamen die Seite 1 bis. Schluss der Anzeigen-Aufnahme vormittags 11 Uhr für die Sonntagnummer, abends 6 Uhr. Abschließungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen. Erschlüsse sind: Halle a. S. Erscheint täglich zweimal Sonntag ausgenommen. Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Die Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich 3.60 Mark, durch die Post 3.80 Mark ausschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. In amtlichen Zeitungen, Verzeichnissen unter Staats-Zustellung eingetragen. Sie unter verlangt eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe "Zeitung" gestattet. Fernruf der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133, Postfach-Rotko Leipzig Nr. 4099.

Nr. 527.

Halle, Freitag, den 9. November

1917.

Die neue russische Revolution siegreich.

Die Minister gefangen gesetzt — Kerensti entflohen — Jede Hilfe für Kerensti schweres Staatsverbrechen.

Der Sieg der Maximalisten.

Die Tragweite der Nachricht, die in dem aufgegebenen Radiotelegramm enthalten ist, ist unvertretbar. Die Maximalisten scheinen die Macht in Petersburg mit einem Schlag und kampflös an sich gebracht zu haben. Petersburg ist allerdings nicht Rußland, heute noch weniger als ebendies, da es heute praktisch kein russisches Reich und keine Zentralgewalt, sondern nur laienhaft mehr oder weniger eigenwillige Lokalgewalten gibt. Man darf nicht übersehen, daß auch die Sozialisten eine Union vorbereiten und daß für Rußland und Straßburg Unterstützung haben. Allerdings soll das Frontier mehr als freigeschüttelt sein; elf große Frontorganisationen sollen erst kürzlich wieder fortgeführten Frieden verlangt haben.

Der Konflikt zwischen der Kerenstis und dem Sowjet, der seit kurzer Zeit unter der maximalistischen Führung Krotkys steht, ist ziemlich plöblich, aber nicht unangelegentlich ausgebrochen. Die Regierung scheint dabei von vornherein die schwächere Stellung gehabt zu haben; der Anhang der Massen gehörte den Maximalisten, die auch über beträchtliche Truppenverbände, namentlich der Marine, verfügten. Die Hilfslosigkeit der Regierung erhellt schon aus den letzten Nachrichten. Sie traute sich nicht mehr, an die Waffengewalt zu appellieren; sie erklärte, "unzulässig" darauf zu verzichten, und begnügte sich, die Brücken nach den Arbeitervierteln sprengen zu lassen. Kerensti beschwor noch vorgerufen das Vorkriegsparlament um sofortige Autorisierung zu einem gründlichen Vorgehen gegen die Umstürzler, aber das Vorkriegsparlament ermächtigte ihn keineswegs, sofort, sondern erst in Beratungen ein.

Jetzt sind die Mitglieder der vorläufigen Regierung gefangen gesetzt, Kerensti als Staatsverbrecher erklärt und auf der Flucht. Das bedeutet einen völligen Zusammenbruch der englandfreundlichen provisorischen Regierung. Günstig aus den Maximalisten, auch im Lande sich der Macht zu bemächtigen, dann ist der Friede zum wenigsten mit Rußland näher als je.

Sofortiger Friede, das ist das Programm der Maximalisten, bei denen neben Trotski, dem alten, aus Amerika zurückgekehrten russischen Sozialisten, auch Lenin wieder aufgetaucht ist. Galten sich die Maximalisten tatsächlich an der Macht, dann hat die bevorstehende Pariser Konferenz sich mit einem ganz neuen Zustande der Dinge zu beschäftigen, der ihre Entschlüsse entscheidend ändern könnte. Andernfalls kommt es zum neuen Bürgerkrieg, der wohl nur die völlige Auflösung Rußlands herbeiführen kann. Vielleicht denkt man dann in Westeuropa an das berühmte Wort Napoleons III.: „Man alliiert sich nicht mit einem Leichnam.“

Die russischen Truppen der Nordfront bei Petersburg.

Paris, 8. Nov. „Morning Post“ berichtet aus Petersburg: Truppenorganisation der russischen Nordfront haben sich für den Petersburger Sowjet erklärt und sind im Vormarsch auf Petersburg. Die Soldaten des Westfronts von Petersburg befehlen die Munitionswärter in der Wiborger Vorstadt. Der Zugereichte bei Petersburg ruht.

Lenins Wiederkehr.

e. H. Bern, 8. Nov. Französische Blätter melden aus Petersburg: Die Maximalisten haben in einer Geheimkunft, der auch Lenin in höchster, beschloßen, die gesamte Rundgebung aufzugeben, ihre Klänge geheimhalten und überständig vorzugehen, um den Erfolg zu sichern. Der Präsident des Sowjet hat vorgeschlagen, daß die Versammlung des Kongresses des Sowjet sich als höchstes Organ der revolutionären Gewalt proklamieren und eine provisorische Regierung abordnen solle. Der Vorschlag wurde mit drei Stimmen Mehrheit zurückgewiesen. Lenin, dessen Kandidatur für die geführte Versammlung auf der maximalistischen Seite aufgestellt wurde, hat aus diesem Grunde seine Wohnung in Petersburg bekanntgeben müssen, jedoch war unter der angegebenen Adresse der Gesandte unauffindbar.

Wortorgans vor den Maximalisten.

WTB. Petersburg, 7. Nov. (P. T. A.) Die Zeitungen sind ernstlich bedrängt durch die diesmal ziemlich ernstlichen Vorberathungen der Maximalisten, sich der Gewalt zu bemächtigen. Sie veröffentlichten viele Aufsätze, welche aus unheimlichen Unternehmungen unverantwortlich. Demagogentafeln und sie aufzuredern, zu überlegen, bevor sie das Weiterland ernstlich zugrunde richten. Die „Börsezeitung“ macht sich zum Sprachrohr dieser Bestürzungen und allgemeinen Gefühle der Empörung, indem sie schreibt: Der Beschluß an der Besetzung Petersburgs, nur dem Arbeiter- und Soldaten zu gehören, ist offensichtlich der Anfang von offenen Angriffen auf die Regierung, da er innere Feindschaften anordnet. Die Lage läßt sich. Jedes weitere Zögern ist nunmehr unmöglich und wäre eine tödliche Gefahr. Diesmal handelt es sich nicht um das schleunigste Verlassen der

WTB. Wien, 8. Novbr. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Unsere Radikationen im Nordosten haben heute folgenden verflüchtigen Funkpruch aufgenommen, der von Petersburg an alle Armeen gesandt wurde:

Aufzug des kriegsrevolutionären Komitees. (In offener Sprache; der Anfang der Depesche fehlt.)

Die politischen Gefangenen werden unverzüglich freigesetzt. Die ehemaligen Minister Komowalow, Rischin, Tereschkowski, Maljanowski, Nikitin usw. wurden von dem revolutionären Komitee ins Gefängnis gesetzt. Kerensti ist entflohen. Es wird allen Armeen-Organisationen anbefohlen, Maßnahmen zu treffen, um Kerensti sofort zu verhaften und ihn nach Petersburg auszuliefern. Jede Hilfe zugunsten Kerenstis wird als schweres Staatsverbrechen bestraft werden. In Petersburg hat die Arbeiter- und Soldaten-Revolution gehei.

Der russische Kongreß der Arbeiter- und Soldaten-Deputierten brüht die Hoffnung aus, daß auf den Eisenbahnen die Ordnung aufrecht erhalten bleibe und der Betrieb nicht eine Minute unterbrochen werde.

Zum Sturz Kerenstis.

WTB. Petersburg, 8. Nov. (P. T. A.) Das Vorkriegsparlament nahm gegen Mitternacht in Beantwortung der Veranlassung, die Kerensti gelegentlich seiner Rede über das Vorgehen des Heeres und der Maximalisten gestellt hatte, mit 123 gegen 102 Stimmen bei 26 Stimmenthalten, eine Entschlüsselung an, in welcher die sofortige Bildung eines öffentlichen Wohlfahrtsausschusses gefordert und ferner zur Sittenhaltung des Bürgerkriegs verlangt wird, dem Agrarausfluß das Land zu übergeben und die russische Diplomatie zu entscheidenden Schritten zu veranlassen, damit die Alliierten sich über die Friedensbedingungen aussprechen und Friedensverhandlungen einleiten.

Im Laufe der Nacht und heute früh veränderte sich der Streitfall zwischen Regierung und Arbeiter- und Soldatenrat noch weiter. Das Vorgehen der Maximalisten entwickelte sich ziemlich schnell. Der Telegraph ist bereits in ihre Hände übergegangen. (Es weit die Meldung der P. T. A., es folgt dann mündlich die vorstehend verbreitete Neutermeldung.)

Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Die Kapitulation von S. Simeone.

WTB. Wien, 8. Nov. Amtlich wird verkündet: Italienischer Kriegsauspluch. Die verbündeten Armeen des Feldmarschalls Erzherzog Eugen sind gestern in vollster Verfolgung an die Sirona vorgedrungen. Der Feind legte dem Ueberfließen des Flusses überall heftigen Widerstand entgegen, wurde jedoch an mehreren Stellen durch österreichisch-ungarische und deutsche Truppen gemorren und zu weiterer Rückzug gezwungen. Auch im Gebirge leisteten die Italiener an zahlreichen Punkten zähe Gegenwehr. Südlich von Tolmezzo hinter unserer Front, vermochten sich gefügt auf die Werke von S. Simeone eine tapfere italienische Gruppe unter dem Kommandanten der 36. Division mehrere Tage hindurch gegen die umfassenen Angriffe unserer Gebirgstruppen und italienischen Geschütze zu halten. Erst vorgestern Abend ließen die italienischen Geschütze ihr Feuer ein. Geltern sprengte der wälfing abgebrannte Feind die Werke. Seine Verluste, sich durchzuschlagen, scheiterten. Nach ehrenvollem Kampfe traktete der Gegner, einige Tausend Mann faßt, die Waffen.

Auch in den Randgebirgen des Cadore und in Primorlam es zu heftigen Zusammenstößen. Unsere Truppen bemächtigten sich wichtiger Punkte. In Gefangenen und Beute sind geltern in die Hände der Verbündeten gefallen: Ein General, ein Divisionsstab, zwei Obersten, 17 Offiziere, 17 000 Mann, 30 Geschütze und sechs Flugzeuge. Die Gesamtzahl an Gefangenen ist auf 250 000, die der erbeuteten Geschütze auf 2300 angewachsen.

Deutscher Kriegsauspluch und Albanen. Unverändert. Der Chef des Generalstabs.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 8. Nov., abends. (Amtlich.) In Flandern verstärkte Artillerieaktivität bei Dymuid und Paschendale. In Italien vorwärtstretende Kämpfe im Gebirge und in der Ebene. (Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

Belagerung der Bewegung, sondern um die Niederlegung, durch einen einzigen feindlichen geschwunden Schlag. Wer weiß ob die Gelegenheit nicht die einzige für die revolutionäre Demokratie ist, mit der letzten Anstrengung Revolution und Vaterland vor einem nicht wieder zu zu machenden Unheil zu bewahren. Man beachte die Gefühlspunkte ernstlich und unterstütze die Regierung fröhlich!

Eine Entspannung der Krise?

Dem „L. Tagbl.“ wird aus Berlin gemeldet: Der Eindruck, den wir im Morgenblatt schon festzuhalten versuchten, daß die Lage an Spannung zu weiteren begünne, verliert sich. Es scheint nunmehr doch, als ob man — allerdings unter Abweilung aller weitergehenden Ansprüche von Fortschritt und Sozialdemokratie — zu der Kombination Herling-Payer-Friedberg noch zurückkehren würde. Gestern abend hatte Dr. Strelemann in diesem Sinne nochmals mit Herrn Dr. Friedberg verhandelt. Mit welchem Erfolge, entzieht sich einflüchten noch unserer Kenntnis. Sollte Herr Dr. Friedberg den Auftrag, wenn er zum zweiten Male an ihn herantritt, nicht mehr annehmen mögen, so denkt man daran, Herrn Dr. v. Krause, den derzeitigen Leiter im Reichsjustizamt, die Vizepräsidentenamt im preussischen Staatsministerium anzutragen. In würde dann im Reichsamte vermuthlich ein bekanntes juristisches Mitglied der nationalliberalen Reichstagsfraktion abhören.

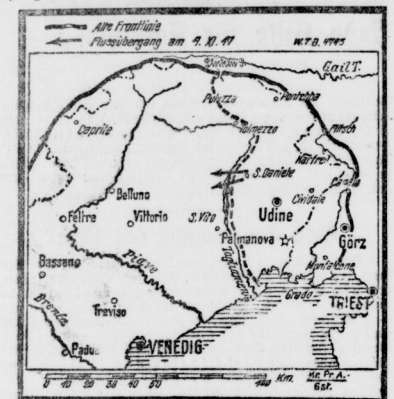
Bei allen diesen Kombinationen geht man von der Voraussetzung aus, daß Herr Dr. Seiffert nunmehr die Bestimmung aus dem Amt zu scheiden wird. Ganz so sicher scheint uns das aber — das ist der Eindruck — noch nicht zu sein. Herr Dr. Seiffert gilt als der eigentliche Hüter der Kronrente in den heutigen Zeitläufen, und im Stöße der Regierung selber werden nach wie vor seine sachliche Tüchtigkeit und seine Gewandtheit im Verbande (freilich nicht im Parlamente) geschätzt.

Die Offensive für den Frieden.

Kopenhagen, 8. Nov. „Erforscht“ schreibt unter der Ueberschrift „Littorien für den Frieden“: Die Mittelmächte haben Verhandlungen angeboten, wurden aber abgewiesen. Sie haben in ihrer Antwort auf die Kapitulationen Abstriche angeboten für den Fall, daß die Alliierten daselbst tun wollten, aber stets nur abweilende und höfliche Antworten erhalten. Bereits als die Mittelmächte ihr erstes Friedensangebot abgaben, warnten wir davor, törichtes Gerüchten Glauben zu schenken, die ausgetreut wurden, daß das Friedensangebot als ein Beweis von Schwäche auszuliegen sei. Sollte es jetzt nicht den meisten klar geworden sein, daß das, was wir damals schreiben und seitdem oft wiederholt, richtig ist. Die Mittelmächte waren von Anfang an bereit, sich aber andererseits nicht abzugeben, Frieden zu schließen. Allerdings haben 1335 Millionen Menschen jetzt gegen 145 Millionen, aber die Ereignisse in der allerletzten Zeit haben wiederum bemessen, wie schlecht die Zusammenarbeit auf alliierter Seite ist. Die Alliierten sind viel zu zahlreich. Dies ist einer von ihren großen Nachteilen, vielleicht ihr größter. Nun haben die Mittelmächte die Offensive für den Frieden ergriffen. Ob es ihnen durch eine neue Reihe von Siegen gelingen wird, diesen zu erzwingen, sei nicht entscheidend. Unter allen Umständen würde es ja eine große Niederlage für die Alliierten bedeuten, wenn Frieden zu schließen, und England, Frankreich und Amerika meinen, daß eine Annexion in Italien auch nur als Epiloge genommen werden soll, die nichts für das endgültige Ergebnis bedeutet. Dies ist bekanntlich die Meinung des deutschen Militarismus und die Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich ist. Zu Kriegsbeginn meinten die Alliierten, sie könnten die Mittelmächte auszuheizen und die englische Flotte könne allein durch ihre Blockade ausflüchtend sein. Des erwies sich als falsch. Danach begann man, große Landbeere aufzustellen, um den Feind militärisch zu schlagen, und jetzt soll Geld den Krieg entscheiden. Der amtliche Blockadenminister sprach dies offen in einer Unterredung mit dem Leiter des Heeres-Bureaus am Sonnabend aus und diese hochinteressanten Worte wird man sich merken. Sie scheinen nämlich zu beweisen, daß die Alliierten es auch aufgeben, die Mittelmächte militärisch zu schlagen.

Bern, 7. Novbr. Die französische Presse schließt an der Hand der Generalstabberichte aus der Pause auf den italienischen Kriegsauspluch, daß die Stoßkraft der Deutschen, Oesterreicher und Ungarn gebrochen sei. Gegeben wird Anführer und die ihr zugrunde liegende ideale Verleumdung schreibt „Journal des Debats“ sehr wahr: Das französische Publikum ist jetzt über Italien ebenbürtig unterrichtet wie vor dem Zusammenbruch der Zarenherrschaft über Rußland. Wenn man noch am 8. November zu

leben bekame, die italienische Armee welche bestimmt war den deutschen Divisionen zur Hilfe zu kommen, aber der Erfolg der Operationen sei misslungen, so seien das eben so viel Worte. Die italienische Nordarmee welche unter dem Kommando von General Cadorna stand, habe trotz der rechtzeitigen Warnung an den deutschen Fronten keine bestimmende Schwärze gezeigt. Ohne Erkenntnis der Wichtigkeit könne man in schwerer Gefahr nicht weiter gut machen. Italien müsse wissen, daß seine Armee zum Teil vom Defaitismus angeheftet sei. Rückwärtige Verteidigungsstellungen, seien es Berge oder Klüften, seien wertlos, wenn sie nicht von mutigen Kämpfern besetzt würden; ohne eine zuverlässige Armee seien alle strategischen Pläne umsonst. Glücklichweise sei Italiens öffentliche Meinung wieder einmütig, aber trotzdem eilte auch dort das Verfallende Geschick. Die Deutschen bedrohten die italienische Stellung, Trentino und Beneidig, — wie könne man da telegraphisch, des Feindes Plan sei verrätet, sei feindlich und feilschaftig. Dieser militärische Erfolg übertrifft wahrhaftig die größten Hoffnungen des Feindes, und man werde ihn ihm mit Mühen gewiß nicht entreißen. So möge die französische Regierung erlauben, daß man die Wahrheit sage, und nicht Italiens Beispiel folgen, das in so großer Gefahr sei, weil es nicht rechtzeitig das Nötigste getan hätte.



Ein Sedan Cadornas?

o. B. Budapest, 8. Nov. Der Kriegsberichterstatter des „Apost“ schildert mit Genehmigung des Kriegspressesekretariats die Gefahren jener italienischen Streitkräfte, die von der Front in der Richtung von Trentino nach Udine, in Folge des unzufälligen Vorstößens der Armeen Below, Kraus, Kraljick und Konrad v. Söndöring durch den Biase sehr rasch abwichen. Das ist eine schwere Aufgabe, weil ihnen nur wenige Wege zur Verfügung stehen. Es droht ihnen die Gefahr, daß die genannten Armeen früher den Ruin ereignen als die italienischen Gebirgstruppen, das ein neues Sedan bedeuten würde.

Italien Oberbefehlshaber in Italien?

o. B. Genf, 8. Nov. Der „Suisse“ zufolge führt infolge der Vereinigung der italienischen mit der französischen Front General Cadorna den allgemeinen Oberbefehl über das italienische Heer und über die Operationen in Italien. Cadorna ist ihm angeblich nunmehr unterstellt worden. Dem, 7. Nov. „Matin“ nennt die Lage Italiens wieder ernst, fordert jedoch zur Rationalität auf. Unter den jetzigen Umständen werde der Rückzug wohl bis zur Biase fortgesetzt werden müssen. Ferns schreibt, es sei jetzt ein

Die kleine Claus.

Roman von Clara Post.

36. Fortsetzung. „Reißt du dich von der Seite?“ dachte Ohschütz verächtlich, als er die Tür hinter sich schloß. Gegen sein Willen drängte sich ihm Respekt auf vor der Art, wie ihn Winger behandelt hatte, und weiter gelang es ihm, auch nur unter dem Zwange dieses Einbruchs, daß er bis heute Winger unterschätzte hatte. Er wußte, daß ihm Winger viel zu verzeihen hatte, aber daß dieser es immer und immer wieder tat, störte ihn nur das Mißgefall, und hatte ihn immer weiterverleihen lassen. Heute hatte ihm sein Kompagnon zum erstenmal ungewöhnlich zu verstehen gegeben, daß er die Suppe, die er sich selbst eingedreht hatte, auch allein auszuweihen habe. Und so gern sah heute Ohschütz hätte raten und helfen lassen, Wingers Art die ihn gebührte abzuweisen hatte, imponierte ihm. „Den Brief wenigstens hätte er beantwortet können!“ dachte er. Er fürchtete sich beinahe selbst vor der Antwort, die er der Gesellschaft geben würde. Wenn die Wächsern ihm aber auch belächelnde Handlungen unterließen. — Trotzdem. Dieser Winger hatte sich eine Art, sich mit den Leuten auseinanderzusetzen, sich eine verbindliche Lebensweise. So oft er dessen Art er fas, neßte er ihm unbestimmt die gute Kinderseele. „Das ist's weiter?“ dachte er unmutig. „Er verweigert nur die Pflichten, die er zu verschulden gibt!“

Bei Erler fand er das erste Mal. Er war es erste ihn nicht, wie er geschloß hatte. Trotzdem hielt er geduldsvoll neben Erler aus, obwohl ihm heute dessen Art unangenehm berührte. Erler las den Brief einmal, zweimal durch und noch ein drittes Mal. „Solche futterneßliche Band“, sagte er, als er sich erst einmal vom Lesen und vom Staunen erholt hatte. „Ach, was es in... diese Amerikaner. So ein Konturrenzweid, so ein Trottel!“ Er erbat sich das Schreiben noch einmal, es war einfach nicht zu glauben. „Das ist nicht bitter!“ sagte er. „Die dumme Bande beschwert alles Einzelne, wir hätten ihre Maschinen als unsere verkauft! Na, überlegt sich denn das dumme Gemüsel daß er nicht, daß wir dabei ver gemacht hätten? Wir hätten doch dabei Haut und Haare zugehelt!“

weiterer Bemerkung erdrückt, daß ein Frontdurchbruch möglich sei. Er verlangt daher, daß die französische Seereschiffung auf der französischen Front einen Durchbruch durch die deutsche Front vorbereiten und durchzuführen solle, wodurch die Stimmung wieder gehoben werden könne. — Wenn die französische Seereschiffung es nur gelohnt hätte, so hätte sie die Warnung wohl längst befolgt.

Die Kriegszielede Balfours.

London, 8. Nov. (Reuter.) Unterhaus. Im Laufe der Debatte über eine freundschaftliche Entschliessung, die Lee Smiths und Ramsay MacDonald eingebracht hatten, sagte Balfour:

Nach seiner Ansicht trügen Erörterungen dieser Art wenig zur Erreichung eines ehrenvollen und möglichst baldigen Friedens bei. Der Hauptinhalt der Ausführungen der vorangegangenen Rede sei gewesen, daß das Land am Krieges festhalten würde, so dem Zweck, Cliché, Pothringen an Frankreich zurückzugeben. Das bedeute eine vollständige Verneinung der allgemeinen Ansichten der gegenwärtigen und der vorhergehenden Regierung und des Landes in seiner Gesamtheit hinsichtlich der Kriegsziele. Anscheinend wünschten die Friedensfreunde den Krieg so lange fortzusetzen bis jedes Land demokratisiert sei.

(Zustimmung und Gelächter.) Ramsay MacDonald habe die deutschen Sozialisten als Beweis dafür angeführt, daß diese Deutschland gegen seine gegenwärtigen Feinde mehr einigen könne, als der Gedanke, daß die letzteren haßhaftigsten, ihm gegen seinen Willen, eine Regierungsform aufzuzwingen, welche seine Feinde, aber nicht Deutschland zufällig bewunderten. Balfour sagte weiter, er sei nicht von denjenigen gemeint, die lebensfähig gewinnlich hätten, daß die freundschaftlichen Einrichtungen über ganz Europa ausgedehnt würden, aber er habe

nichts gesagt, daß es klug oder möglich für ein Land wäre, einem anderen Lande vorzuschreiben, unter welcher Regierungsform dies Land leben solle.

(Zustimmung.) Lee Smiths habe die Regierung angegriffen, weil sie ihre Kriegsziele noch gespart habe, daß diese jene Art von Zielen in sich einschließen, an denen wir ein sehr geringes, unmittelbares Interesse hätten, und er habe dem Hause zu verstehen gegeben, er bestige glaubwürdige Mitteilungen darüber, daß die Alliierten durch einen geheimen Vertrag gebunden wären, Frankreich oder einen unabhängigen Staat den tatsächlich deutschen Teil Deutschlands auf dem linken Rheinufer auszuhandigen. Das sei vollständig unfinnig. Es befände kein derartiger Vertrag, noch dürfte er, daß irgend ein solcher Vertrag geschlossen habe. Es sei bedauerlich, daß Lee Smiths ein solches Argument gebraucht habe, das natürlich in Deutschland ohne den Widerspruch wiederholt werden würde. (Zustimmung) und das zur Grundlage hätte, daß die Ziele der Alliierten nicht diejenigen wären, die sie laut verkündeten, nämlich die Befreiung der kleinen Völker und die möglichst baldige Schaffung von Verfassungsregierungen in den europäischen Staaten, die, soweit als möglich, im Einklang mit den Wünschen ihrer Bewohner stünden.

Natürlich wünschten wir die Wiederherstellung des Status-Quo.

(Zustimmung), daß sie kämpfen wir zweifelslos, aber nicht dafür allein, noch nimmt es unter den Kriegsziele eine besondere Stellung ein. Wir kämpfen in erster Linie dafür, daß Europa von der befähigenden Drohung der Militärherrschaft in Deutschland befreit würde. (Bravo!) Und teils aus diesem Grunde, teils an sich wünschten wir die Länder Europas so ungeschädigt zu sehen, daß die verschiedenen Völker unter der Regierung leben würden, die sie wünschten und die ihrer geschichtlichen Entwicklung und ihren kulturellen Bedürfnissen angemessen sei.

In der Entschliessung war die Rede von Belgien und natürlich wird jedermann in diesem Lande ebenso wie nicht jedermann in Deutschland damit einverstanden sein, daß Belgien vollkommen wiederhergestellt werden muß. Balfour fragte weiter, ob die Einbringung der Entschliessung

Ohschütz war heute mißmutig. „In für die heute das Brevettieren des Themas, die gewöhnliche Art Erler's, zu sprechen, und nicht zum letzten der intime Ton, den sich dieser erlaubte. Wer machte er? Tod nicht Erler? Er sagte andere Maschinen?“ Der sagte dabei doch nicht Haut und Haare zu!

„Und so sagte er, hochmütiger, als es sonst seine Art war: „Ob dabei eingeschloß worden ist, kommt hier in gar nicht in Frage. Hier handelt es sich doch nur darum, daß wir ein fremdes Material für das unfrische ausgegeben haben sollen; daß wir mit einem fremden erschaffenen Material Bekleidung für unser minderwertiges haben machen wollen.“

Erler war empört. — „So eine Gemeinheit!“

„Entrüßelt ist sich nun genug darüber worden. Nun wird es sich darum handeln, den Leuten klarzumachen, daß sie sich in einem Irrtum befinden. Eventuell muß es bewiesen werden.“

„Das ist ja das Dumme an der Sache“, sagte Erler kläglich, „daß wir das nicht können.“ Na, meinen Sie denn, Herr Ohschütz, — er trat einen Schritt zurück und sah Ohschütz erkaunt an — „meinen Sie denn, diese amerikanischen Gesellschaft würde diesen Schmudbel da — er schenkte geringfügig mit der Hand nach dem Briefe — „riskieren, wenn sie nicht genau wüßte, daß wir durch den Brand ganz auf dem Trockenen sitzen, daß wir uns gar nicht wehren können?“

„Ob!“

„Wie wollen wir es ihnen denn beweisen?“ fragte Erler. „Die Leute behaupten, daß die Maschinen ihnen gehören, und wir betreiben das. Und dabei wird es bleiben, bis wir wieder Maschinen bauen und ihnen klar an der Hand zeigen können Schmudbel widerlegen können.“

„Und bis dahin soll ich mich duden und fitthalten?“ fragte Ohschütz. Er lachte höflich auf. „Ne!“

„Schämheit!“ fragte Erler. „Die amerikanischen Gesellschaft wird fitthalten. Die haben ihren Willen durchsetzen und warten es ab. Das ist alles nur fauler Jauber, aber natürlich echt amerikanisch.“ Erler wurde wieder gemüht. „Alles Konturrenzweid.“ „Angst wird es ihnen. Die wollen keine Konturrenz in Deutschland aufkommen lassen, die wollen ihre Maschinen weiter zu Plantagenpreisen verkaufen. Unsere Konturrenz wollen sie sich vom Falke

und ihre Partei sich nicht um die Mitregierung in Armenien und Arabien kümmern. (Bravo!) Sicherlich könnte man die Türkei nicht demokratisieren. (Beifall und Bravo!) Die Antragsteller scheinen zu glauben, alle diese Dinge könnten vertriebig erlobigt werden, wenn es gelänge, die europäischen Mächte dazu zu bringen, sich zu Unterhandlungen um einen Tisch zu setzen. Ist das geländer Menschenkenntnis? Dies wäre es, wenn Deutschland seine Zustimmung dazu geben würde, wie schon öfters schon angeregt ist,

das alte Königreich Polen in den Grenzen herzustellen, wie sie nach Charakter und nach Bevölkerung politisch sind.

Das wird es nicht wollen. Hat es da einen Zweck, darauf zu warten, bis man sich um einen Tisch setzt und darüber Fragen erörtert? Alle Redner haben heute abends davon gesprochen, als hätten wir unsere Kriegsziele geändert und als wären wir von allen Völkern dasjenige, das nicht seine Kriegsziele befangen haben hat. Das Volk, das seine Kriegsziele nicht bekanntgegeben hat, sind nicht die Alliierten. Es sind die Mittelmächte. Ich habe, so sehr Balfour fort, diese Kriegsziele anfangs dieses Jahres schriftlich niedergelegt. Kann der Antragsteller irgend einen Punkt anführen, in dem durch die Mittelmächte etwas gelagt ist, was sich in dieser Richtung bewegt? Die Mittelmächte wurden von Wilson aufgefordert, ihre Kriegsziele zu nennen, als Amerika noch neutral war. Sie haben nicht geantwortet. Ihre

Antwort auf die Kapitnote

beweist, daß sie nicht bestimmen können oder wollen, welches ihre Kriegsziele sind. In der Kapitnote waren besonders zwei Punkte erwähnt, der eine Belgien, und der andere Polen. Ueber keinen von ihnen haben die Mittelmächte ein Wort gesagt. Beschäftigt man dann mit... Der eine der Redner hat unter der Krone die Kriegsziele als in der Kapitnote hingeklebt. Sie sind aber nicht imperialistisch. Ist es imperialistisch, Armenien von der Tronnet der Türkei befreit zu sehen, ist es imperialistisch, Geld-Beiträge an Frankreich zurückzugeben zu sehen, daß Italien alle Mitglieder der eigenen Klasse, Zivilisation und Sprache in sich aufnimmt und die Rumänen unter rumänischer Herrschaft und die serbische Gesamtheit unter einer großen blühenden einheitlichen Macht zu sehen? In keinem dieser Dinge ist etwas Imperialistisches und für Unterhausmitglied, die in diesem Hause prägen, irgendeine es ihm einer der ihm dienende zu sein, die ein Mann seinen Kameraden leisten können, die am liebsten Ausdränge über Deutschlands Ziele nicht zu kennen, daß sie sich wiederzugeben, da man will, daß eine solche solche Wiedergabe bei den Völkern in Umfang kommen werde.

Brieflich über einen Kongress

gesprochen worden, aber dessen Zusammenkommen würde in keiner Weise unwahrscheinlich sein, solange das Volk nicht wenigstens zum größten Teil vorher seine Zustimmung gegeben hätte. So viel er wolle, sei in allen Fällen, in denen ein Kongress zusammengetreten und zu einer Entscheidung gelangt sei, diese am Ende und nicht inmitten der Streitigkeiten erreicht worden. Man müßte den Geistesstand des deutschen Volkes in Betracht ziehen; die Deutschen hätten Ansehen von internationaler Moral und von den Rechten und Pflichten eines mächtigen Staates, die durchaus verstanden seien von den Alliierten jeder anderen Gemeinschaft auf Erden. Niemand hätte den Deutschen eine einzige derartige Verpflichtung übernommen, die ihre Freiheit, einen Lebensbühler, den sie zu bauen wünschten, zu treffen, beschränkt hätte; es gebe nicht einen einzigen Vertrag irgendwelcher Art, wenn auch noch so feierlich geschlossen, den Deutschland nicht eines Bürgers gebrochen hätte, sobald es ihm gefiel.

Wenn Deutschland, sagte Balfour,

anständig demokratisch

wird, so können wir hoffen, es derselben Richtung folgen zu sehen, wie andere Völker. Aber steht dies nahe bevor? Balfour meinte, es gebe in Deutschland wahrhaftig weite Kreise mit Verstand für die Ziele, welche die öffentliche Meinung in Nordamerika, Frankreich, Italien und England befreiten, aber diese Kreise seien machtlos. Wie könnte

schaffen... Die wissen es... in ein paar Jahren sind sie kaputt!“

„Na... kaputt!“ Ohschütz lachte spöttlich. „Sie haben eine Zuversicht!“

„Die habe ich... Gott sei Dank!“ Erler warf den Kopf zurück. „Er dachte die Arme.“ „Ich wünschte, es wäre erst lo weit.“

„Ich auch“, sagte Ohschütz. „Na, jedenfalls muß ich da mich richtig verhalten geben. Das aber... Ich meine, Konturrenz ist ja schließlich keinem ermunst. Doch aber diese enorme Verleumdung sich derartig kleinlicher Mäandere gelassen sollte... Ich meine, du anter Velt läuft es schließlich doch auf ein Verleihen hinaus!“

„... Verleihen“, meinte Erler skeptisch. „Der Reid ist es, der große Reid... Ja... das... das hatten die sich nicht verlehnt.“

„Als Ohschütz eben überlegen mittelte, was er der Oberlosgelächter antworten sollte, trat Winger unversehens ins Kontor. Ohschütz fühlte, daß er sich eine Weile damit ab, und konnte doch nicht umhin, Winger das Resultat seines Gesprächs mit Erler mitzuteilen. „Erler war natürlich ebenso ermunst wie — er jögerte —. Wir... Er wußte auch nichts.“

„Natürlich nicht“, sagte Winger lakonisch. „Man sollte wahrhaftig die Leute verfluchen!“

„Warum nicht? Wenn nichts Wahres an der Sache ist, ist es inhum... eine Niederträchtigkeit.“

„Wenn nichts Wahres an der Sache ist... Wie er das so sprich!“ sagte Ohschütz, ungläublich. „Ich glaube wahrhaftig, er freute sich, wenn es uns aus Wein erange.“

„Aber, aber, aber Herr Ohschütz!“ begünstigte ihn überlegen ermunst. „Der Herr Winger sollte... Ich bitte Sie.“

Er strich neckend seine Feder an dem Revers seines Jacketts ab, während er sprach. Dann — er hatte schon wieder einen Zell n auf's Papier genommen, als er plötzlich den neuen Kopf hob und mit Schreiben innehielt. Seine kleinen schwarzen Augen blinzelten die Ohschütz' fast, als er sprach: „Sie wissen es so gut wie ich, daß Sie Herrn Winger mit etwas untern tun... Aber daß er mit diesen Oberlosgelächtern nichts zu tun haben will, ist kann es ihm nicht verdenken... Nichts weiter hat es bisher mit Ihnen gegeben als Bedrück!“

(Fortsetzung folgt.)

